



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Zwölftes Kapitel. Gott ist nicht taub, Gott ist nicht blind, Er sieht auch die geheime Sünd, Wie sich im Vogelnest hier findt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

wurde, daß beide Beklagte, wiewohl sie ihre Unschuld bei Gott betheuerten, mit ihren Leibern nahe genug zusammen gekommen sein möchten. Ich mochte aber die Sache nicht lange vergeblich hin- und herwägen lassen, sondern legte meinen geschriebenen Bericht vor den Richtern auf den Tisch, worüber sich Jedermann verwunderte. Er wurde durch den Actuarium abgelesen und darauf beide, der Müller und der Mehlsack, geholt, die da bezeugten, was ich geschrieben hatte. So kam die Unschuld an den Tag, und dem Kläger wurde ein Verweis ertheilt, daß er sich selbst zum Hahnreiß zu machen begehrt, was doch sonst kein Mann zu sein wünscht.

Zwölftes Kapitel.

Gott ist nicht taub, Gott ist nicht blind,
Er sieht auch die geheime Sünd,
Wie sich im Vogelnest hier findt.

Den andern Tag nahm ich meinen Weg weiter und ging mit einem jungen Bauernkerl in ein Städtlein, das schon polnischen Gebiets und doch noch deutscher Sprache war. Er trat tapfer auf die Füße, so daß er bald eine junge Bauerndirne aus seinem Dorfe einholte, die ein Schwein zu Markte trieb. Es setzte zwischen beiden bald ein lebhaftes Gespräch, und der Bursche wurde so keck, daß er seine Begleiterin unter dem Hals ein wenig kitzelte und von noch viel niedlicheren Sachen mit ihr redete. Das Mädchen wurde roth vor Schamhaftigkeit und sagte: „Peter, laß das und schweig stille!“ — „„Warum?““ antwortete Peter, „„es sieht uns Niemand.““ — „Du leichtfertiger Bursche,“ erwiderte das Mädchen, „siehet es denn Gott nicht? Ist Gott nicht allgegenwärtig? Wie kannst du denn sagen: es siehet uns Niemand? Gott siehet und wird dadurch erzürnt; die heiligen Engel sehens und werden dadurch betrübt; der Teufel siehts und wirs am letzten Gericht anklagen. Wenn es aber nur Menschen sähen, so wäre es nur um die zeitliche Schande zu thun, welche du aber mehr zu scheuen scheinst, als die ewige Verdammniß.“

Ich verwunderte mich über diese Antwort um so mehr, weil ich sie hinter keiner solchen Bauerndirne gesucht hätte. Ja, sie bewegte mir das Herz dermaßen, daß ich einen Seufzer nach

dem andern ausstoßen mußte. Ich wiederholte mir die Worte des Mädchens wohl hundertmal, und je länger ich sie betrachtete, desto nachdenklicher machten sie mich. Diese Worte ermahnten mich, in mich selbst zu gehn, viel besser, als wenn ein Prediger sie ausgesprochen hätte. Sie öffneten mir die Augen und zeigten mir, aus was Ursache ich so oft und vielfach sündigte, weil ich nämlich so gar wenig an die göttliche Gegenwart gedachte. Und ob mir gleich zuvor unzählbar oft gesagt war, ich sollte Gott allweg vor Augen haben, so hatte ich jedoch diese güldene Warnung und Lehre weder recht verstanden, noch ihren Nutzen beobachtet, und noch weniger war ich ihr gefolgt, wie ich jetzt zu meiner Beschämung einsah. Aber das Beispiel der Bauerndirne öffnete mir, wie gesagt, die Augen. Da sah ich, daß derjenige gottlos zu nennen, der nicht immer Gott vor Augen hat und in seinem ganzen Wandel dessen Gegenwart fürchtet. Solches desto eher zu fassen und zu beherzigen, wurde mir durch meine eignen Erlebnisse sehr erleichtert. Denn alle die Fehler, Thorheiten, Sünden und Laster, deren unsichtbarer Zeuge ich gewesen war, so lange ich das Vogelnest in Händen gehabt hatte, würden nicht vorgenommen und noch weniger vollbracht sein, dafern diejenigen, die sie begangen, nur meine unsichtbare Gegenwart gewußt hätten. Und doch war ich nur ein sündiger Mensch, wie sie, und kein Heiliger, geschweige ein Engel, den solches geschmerzt, noch der Teufel, der daran seine Freude gehabt. Ich mußte an jenen frommen Mönch denken, der einer Buhlerin versprach, ihr zu Willen zu sein und mit ihr das Werk der Unkeuschheit zu vollbringen, dafern sie es auf offnem Markte vor aller Menschen Augen begehn wollte. Als sie das hörte, wurde sie von Scham ergriffen und verwandelte ihr verliebtes Nasen in eine heilsame Befehung. Ach Gott, dachte ich, soll ein schwaches Weibsbild, das, wie alle Verliebten, gleichsam ihrer Sinne und des rechten Gebrauchs der Vernunft beraubt ist, sich durch die Gegenwart der Leute vom Sündigen abschrecken lassen, und wir übrigen Menschen, die wir uns stark zu sein dünken, scheuen uns nicht, in der Gegenwart Gottes die allerabscheulichsten Laster zu begehn? Vor deinem Nebenmenschen, der ein Sünder ist, wie du, scheust du dich, und vor dem heiligen Gott, der dir zusieht, dir zuhört und dich nach Verdienst strafen wird, scheust du dich nicht?

O große erbärmliche Blindheit! O unverantwortliche, verstockte Thorheit der Menschen, die dann zu sündigen nicht beanstanden, wenn es ihr Schöpfer allein sieht, aber abbrechen, so-

bald es Menschen sehen! O du blinder Thor, der du es so treibst, bedenke doch, was du thust! Ehrest du den Menschen hier nicht höher, als Gott? Ziehst du hier die Creatur nicht ihrem Schöpfer vor? Bist du hier nicht in Wahrheit ein rechter Götzendiener? Ach, wenn wir Menschen, wir Christen, doch nur thäten, was der Heide Seneca in seinem *Herculo furioso* räth, wenn er spricht:

Sequitur nocentes victor a tergo Deus.

Zu deutsch:

Hilt dich, o Mensch, vor Gott dem Herrn!
Der sieht dir zu und ist nicht fern.

Wenn wir ja dem heiligen Apostel nicht folgen wollen, der uns so treulich vermahnt, als am Tage zu wandeln, das ist, alle unsre Werke dergestalt zu verrichten, als ob sie am hellen Tage in aller Menschen Gegenwart geschähen, so sollten wir uns doch vor jenem edlen Römer schämen, der ein Heide war und den wahren Gott nicht kannte. Aber wir Christen sind oft schlimmer, als die Heiden, und wenn wir uns nicht bekehren, wird es uns unerträglicher ergehen, als jenen.

Solches waren meine Gedanken, und der Schluß, den ich daraus zog, war dieser, daß ich mir vorsetzte, ein ganz anderer Mensch zu werden. Ich nahm mir vor, die unleugbare Gegenwart des allerhöchsten Gottes unausgesetzt in all meinem Handel und Wandel, Thun und Lassen vor Augen zu haben. Mit solcher geringen Mühe, sagte ich zu mir selbst, ist ein unschätzbare Schatz, nämlich die ewige Seligkeit, zu erobern, deshalb wollte ich von nun die Allgegenwart Gottes nicht aus dem Gedächtniß verlieren und nichts thun, was er nicht sehen dürfte. Ich ließ den vorhabenden Anschlag, einen reichen Juden in Polen zu bestehlen, bereits fallen, da das siebente Gebot das Stehlen ohne einige Bedingung verbietet, und Einer zum Diebe wird, er stehle nun einem Juden oder einem Christen.

Wie ich nun in solchen Gedanken unter das Thor des obgedachten Städtleins kam, fing mich an zu hungern und zu dürsten. Wo nun nehmen ohne Sünde? sagte ich zu mir selbst. Doch dachte ich: Gott hat dich nicht in die Welt erschaffen, damit du Hunger leiden, sondern seine Gaben genießen sollst. Was wollte es schaden, wenn du gleich einem Bäcker ein Brot hinweg zwacktest, um deinen Magen damit zu füllen? Ist's doch dem Hungrigen erlaubt, in seinen Nothen, so viel die Speise anbelangt,

zugreifen. Besser ist's, du bedienst dich dessen, als daß du wider den Willen Gottes, wider die Natur und die weltlichen Geseze dein Selbstmörder werdest.

Also gedachte ich und nahm indessen nicht wahr, daß diese Art, die Sünde zu entschuldigen, auch Sünde wäre. Ich bedachte nicht, daß mir als einem jungen, starken Kerl viel mehr zustand, meine Nahrung mit Arbeit oder sonst einer ehrlichen Handtierung zu gewinnen, als solche andern Leuten diebischer Weise abzumaußen. Viel weniger, fiel mir ein, daß ein großer Unterschied wäre zwischen demjenigen Elenden, der nicht arbeiten kann oder keine Arbeit bekommen mag, und zwischen einem unsichtbar umherfahrenden Strolch, wie ich war, der wohl seinen Unterhalt verdienen könnte, aber keine Lust dazu hat.

In solcher Unbesonnenheit nahm ich auf offenem Markte einem Bäcker ein Laib Brot weg und vermeinte nicht, daß ich damit sonderlich sündigte. Des lieben Nebensafts wußte ich nicht zu bekommen, suchte deshalb Schöps⁶⁵⁾ oder Strigerbier, und als ich dessen zur Genüge antraf, füllte ich den Bauch so voll davon, daß ich ihn beinahe nicht mehr zu tragen vermochte. Deshalb lud ich ihn auf einen Wagen, der dort fertig stand, heimzufahren. Zu mir setzten sich zwei angetrunkene Bauern sammt zwei ihnen benachbarten Weibern, mit welcher feinen Gelegenheit ich noch desselbigen Abends drei Stunden Wegs heimwärts auf ein Dorf gelangte, allwo ich in einem Heuschober übernachtete.

Dreizehntes Kapitel.

Das Vogelnest rügt diese zwei:

Ausschneiderei und Völlerei,

Und zeigt, daß es ein Laster sei.

Den folgenden Morgen lief ich wohl drei Meilen Wegs ungeessen und ungetrunken, immer heimwärts zu; denn ich hatte keinen Willen mehr, zu sündigen, viel weniger, dem Juden oder sonst Jemand sein Geld zu stehlen, sondern ich machte mir unterwegs allerhand Gedanken, wie ich hinfort Gott vor Augen haben,

⁶⁵⁾ Schöps ist der Name eines Biers, das in Breslau gebraut wurde. Anderswo wurde das Nachbier oder Dünnbier so genannt.